

Fischdampfer sind eingetroffen

Tausende von Fischen werden ausgeladen / Die Auktionshallen am Hafenkai / „70 Kisten Schellfisch II, eine oder zwanzig, wieviel dafür?“ / Die fahrbaren Telephonzellen / Blutfrische Ware

Unmittelbar nach Eintreffen eines Fischdampfers im Hafen geht die Besatzung an Land. Die Schlüssel zum Laderaum werden dem Hallenmeister übergeben. Punkt 10 Uhr abends beginnen die Arbeiter der Fischmarktverwaltung mit dem Löschen der Fischdampferladung in der Reihenfolge der Ankunftszeit von See. Das geschieht bei Nacht, um die kühle Temperatur auszunützen. Im Fischraum des Dampfers werden die bereits auf See vorsortierten Fische in Körbe geladen und mit elektrischen Winden auf die Kalmauern befördert. Dort werden sie in Kisten geschüttelt, unsortiert und zu je 100 Pfund abgewogen. Sofort nach dem Wiegen kommen die Kisten mit kleinen Handkarren in die Auktionshalle, wo sie nach Anweisung der Hallenaufsicher nach Sorten und Größen getrennt sauber und übersichtlich aufgestellt werden. Von sachverständigen Kontrollbeamten wird die Beschaffenheit der angebrachten Ware geprüft und nicht entsprechende Ware rücksichtslos entfernt.

In unendlichen Reihen, in Tausenden von Kisten stehen da Schellfische, Kabeljau, Seehund, Kauriwahn, in den Spätsommermonaten Fische von Herings, im Herbst besonders Seezachs und Rotbarsch. In kleineren Mengen stehen daneben Kisten mit Schollen, Rotzungen, Heilbutt und Steinbutt. Besonders grosse Exemplare, etwa ein Heilbutt von über 200 Pfund oder einige Thunfische bis zu 500 Pfund Gewicht, liegen gesondert in der Halle.

Kurz vor Beginn der Auktion erscheinen die Fischgroßhändler. Durch einen Blick auf die grosse schwarze Tafel am Eingang der Halle mit den auswechselbaren Namen aller Fischdampfer orientieren sie sich über die in den nächsten Tagen zu erwartenden Anlandungen. Darunter hängen, für jedes Fahrzeug getrennt, Listen mit einem genauen Verzeichnis der in der letzten Nacht gelöschten Fänge. Schnell wird die Qualität der angebrachten Ware verglichen, dann einen Sprung ins Geschäftsbüreau um oberen Stockwerk, um die telegraphische Anstellungen der Kundschaft anzusehen und telephonische Anfragen aus dem Binnenland zu beantworten. Ein kurzer Blick noch in die eingelaufene Post — dann heult die Sirene zum zweitenmal durch die Halle, die Auktion beginnt. Es ist 7 Uhr morgens.

Es gibt wohl kein Gewerbe, in dem ein Kaufmann ständig so schnell und unvorbereitet über grosse Beträge disponieren muss, wie der Fischgroßhändler der grossen Seefischmärkte an der Küste. Je nach Wind, Wetter, Jahreszeit und Fangergebnis schwankt die Menge der Anlandungen durch die Fischdampfer und andere Fischerfahrzeuge; aber fast noch grösseren Schwankungen von Tag zu Tag ist die Nachfrage der Hausfrau und damit die Bestellung des Fischhändlers aus dem Binnenland unterworfen. Da alle Fische am gleichen Tag, an dem sie gelandet, auch versandt oder verarbeitet werden, um stets in frischem Zustand zum Verbraucher zu gelangen, bietet die freihändige Versteigerung die einzige Möglichkeit, täglich von neuem einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen.

Fast alle deutschen Fischmärkte unterscheiden kann. An der Adriastraße, auf der sich die Betriebsgebäude der Reedereien befinden, werden die Fischereifahrzeuge mit Eis, Netzen, Proviant u. a. ausgerüstet. Die Ankunftsliste bietet mit ihren kilometerlangen Kalmauern gleichzeitig Anlegenmöglichkeit für Tausende von Fischdampfern und Kuttern nach der Heimkehr von der Fangreise. Parallel zum Ufer, und nur wenige Meter von diesem entfernt befinden sich in der ganzen Länge des Fischereihafens die Auktionshallen. Diese Hallen, deren Fussböden aus Zement oder Asphaltbelag besteht — um schnell und

leicht gesäubert werden zu können —, sind so konstruiert, dass sie auch im Sommer kühl sind. Der Länge nach sind sie in zwei Hälften getrennt. Die dem Ufer zugewandte bildet einen einzigen riesenhaften Raum, in dem die Fische aufgestellt und versteigert werden, die andere Hälfte ist in viele kleine Räume aufgeteilt, die als Versandräume der Fischgroßhandlungen dienen. Unmittelbar an der dem Ufer abgewandten Längsseite der Hallen befinden sich die Gleise für die Fischsonderzüge, sodass die Fische von Bord nur quer durch die Halle befördert zu werden brauchen, um direkt in die Eisenbahnwaggons geladen zu werden.

Die Auktion beginnt. Vor den zu versteigernden Fischen wird eine fahrbare Kanzel aufgestellt, in der ein Auktionator mit zwei Protokollführern sitzt. Rings um die Kanzel stehen die Inhaber und Einkäufer sämtlicher am Fischmarkt amässigen Fischfirmen. (Der Auktionator erhält festes Gehalt, ist also am Erlös in keiner Weise interessiert.) Die Versteigerung geht ungeheuer schnell, so dass der Laie überhaupt nicht begreift, was da vor sich geht. Der Auktionator bietet an, je nach Art und Menge des Fanges. Angenommen, die jetzt zur Versteigerung gelangende Ladung enthält 70 Kisten Schellfische zweiter Grösse, dann ruft der Auktionator:

„70 Kisten Schellfisch II, eine oder zwanzig, wieviel dafür? Eine oder Zwanzig bedeutet, dass der Käufer, der den Zuschlag erhält, mindestens eine oder höchstens 20 Kisten nehmen kann. Diese Begrenzung nach oben wird entsprechend der vorhandenen Kistenzahl festgesetzt, damit ein einzelner Käufer nicht mit einem Zuschlag die ganze Sorte an sich bringen kann. Einer der Käufer ruft nun einen Preis, z. B. „20 Pfennige“. Sofort beginnt der Auktionator laut und schnell zu zählen: 21, 22, 23, 24, 25, 26 usw., schliesslich immer nur einen viertel Pfennig höher, etwa 27 einviertel, halb, dreiviertel, 28, bis der am

Hausbau in 24 Stunden 21 Mark monatliche Unterhaltskosten

In allen Ländern, die unter der Wohnungsnot zu leiden haben, wird man sich für die Erfindung des Amerikaners B. Fuller interessieren, der ein Einfamilienhaus in wenigen Stunden aufstellen will, so dass man nach Kauf eines Bauplatzes nur das Nötige zu veranlassen braucht, um das Haus am nächsten Tag bewohnen zu können. Dieses „Dymaxion“ genannte Haus hat fünf Zimmer, die 27 Meter über dem Boden liegen, und sieht aus wie ein Glaszylinder. Die Zimmer sind wie an den Ästen eines Baumes an einander in der Mitte stehenden starken Stahlmast durch Drähte aufgehängt, so dass der Raum darunter für Auto- und Flugzeuggaragen freibleibt. Der Mast aus hohlem Duraluminium ist ringsum mit Drähten gegen den Boden versteilt. Über den Zimmern befindet sich noch ein flacher, der Erholung gewidmeter Bodenraum. Das Haus hat die Gestalt eines Vielecks, bestehend aus fünf gleichseitigen Dreiecken, den Zimmern. Ein Dieselmotor im Innern erzeugt die im Haushalt nötige Kraft für Beleuchtung, Wasserversorgung und namentlich für den Betrieb des Lifts. Im Haus gibt es keine Treppen, so dass es gegen Diebe gesichert ist, wenn der Lift im Oberlock steht. Bei Versagen des Motors kann der Aufzug auch mit Handbetrieb bewegt werden. Der Boden in den Zimmern besteht aus elastischen Luftkissen.

längsten Bietende den Zuschlag erhält. Die interessierten Käufer, die die Ware wollen, zeigen durch Erheben einer Hand, eines Fingers, durch Kopfnicken oder Zurufe — manche nur, indem sie den Auktionator scharf ansehen oder mit den Augen blinzeln — dass sie den Preis halten.

Der Zuschlag wird erteilt, indem der Auktionator mit einem Hammer auf die Kanzel schlägt und die Firma des Käufers aufruft. Gleichzeitig wird der Kauf registriert und der Zettel aufgelegt. In Rot ihre Geschäftsummer auf, die sie für diesen Zweck erhalten haben; gleichzeitig erteilt der Schall einer Hupe. Der auf diese Weise aufmerksam gemachte Einkäufer begibt sich in eine der fahrbaren, jeweils neben der Auktionskanzeln aufgestellten Telephonzellen und wird durch die Fischmarkt-Telephonzentrale mit der Stelle, die ihn zu sprechen wünscht, verbunden.

Während die Auktion weitergeht, sind die Arbeiter der kaufenden Firmen damit beschäftigt, die Fischkisten in ihre Hallenabteilung zu schaffen, wo die Fische sorgfältig mit Eis verpackt und in Waggons geladen werden. Kurze Zeit nach Beendigung der Auktion sind die Hallen von Fischen geräumt; und während noch die letzten Hammerschläge des Auktionators durch die Halle tönen, stehen die ersten Sonderzüge schon bereit, um als beschleunigte Eilzüge ihre kostbare Fracht zum Verbraucher ins Binnenland zu bringen.

Regierungsrat Enzel, Leiter der Deutschen Seefisch-Propagandastelle.

die Türen aus einer Doppellage von Ballonseide. Sie rollen sich von selbst ein, drückt man aber auf einen Knopf, dann fällt sich der Zwischenraum mit Druckluft, und die Türen strecken sich in die Türrahmen. Zwecks raschen Aufbaus sind die Einzelteile des Hauses fertig gegossen auf Lager. Es ist sicher gegen Fluten, Sturm, Feuer, Diebe, wird 6000 Pfund wiegen und 3000 Dollars kosten; seine Erhaltung erfordert nur 5 Dollars monatlich.

Die Feuerspritzer auf dem Fahrrad



Das ist aber schon dreissig Jahre her

Ein fideles Beerdigungs-Institut

Der Chicagoer Polizist war es gefallen, dass aus den Räumen des Beerdigungs-Institutes des Signor Otis Pertillo häufig Gestalten kamen, die sich so lustig und ausgelassen gaben, wie man es von der Kundschaft eines Frauenmagazins im allgemeinen nicht erwartet. Der Polizeichef gab Anweisung zu einer Hausdurchsuchung, und man erblickte eine grosse Anzahl schwankender Gestalten, teilweise sogar auf Särgen sitzend, die dem Alkohol in Gemeinschaft des fideles Geschäftsinhabers zusprachen. Das Rätsel war unschwer zu lösen. Die Amstetten hatten dem würdigen Signor Pertillo zum Einbalsamieren von Verstorbene, die diesen letzten Wunsch geäußert hatten, grössere Mengen Alkohol überweisen, zwecks Herstellung einer Tinktur, die bestimmt war, den Körper zu konservieren. Signor Pertillo zog es aber vor, anstatt das seltene Nass an Tote zu verschwenden, solches Lebenden zukommen zu lassen und machte dabei ein ausgezeichnetes Geschäft. Der Richter verurteilte den lustigen Italiener zu einer längeren Haftstrafe mit der Begründung dass im trockenen Amerika Alkohol nicht für Lebende bestimmt sei, und der Magistrat wickelte gegen ihn die Konzession zur Ausübung seines Betriebes. M. L.

Ein vorsorglicher Gatte. Der vor einigen Tagen in Miami verstorbene 67jährige Petroleummagnat John Dilleth hat sein Vermögen in Höhe von 7 Millionen Dollars dem Manne vererbt, der seine 32jährige Frau zum zweiten Male heiraten wird. In dem Testament heisst es, dass seine Gattin so schwerwiegend veranlagt sei, dass zu befürchten stünde, sie würde bei freier Verfügung das gesamte Vermögen in kurzer Zeit verprasen.

Achtung! der BVZ-Sender

Es wird nicht so heiss gegessen, wie gekocht wird

Wenn man so die ganz und gar Völlischen schreiben hört, müsste man glauben, dass es diesen edlen Rassenhüterlein um die Hervorbringung einer Nation von unbeglichen Helden mit flammenden Schwertern zu tun ist. Was müssen das für Söhne und Enkel werden! Siegfriede mit ungeheuren Körperkräften, ein blaues Hakenkreuz als Merkmal auf den hinteren Oberschenkeln, mit einem blanken, blauen Blick aus den Augen, der wie ultraviolettes Licht alles rassenernde Menschenungeziefer abtötet.

Nun, vorläufig ist noch nicht viel von dieser Rassenzucht zu bemerken. Die „Adler und Falten“ in den Gymnasien dieser halbkreisförmigen Nachwuchs, ist ein Most, der sich in mittel-jugendliche ganz absurd gebildet, am Ende aber doch ein mittel-mässiger Krätzer werden wird. Die guten Papas und Mamas sind meist ehrsame Bürger, die wahrlich nicht an völlige Züchtung dachten, als sie sich lieb hatten.

Aber da wird jetzt in den Zeitungen das Bild einer allerliebsten Dame gezeigt. Dies annatige Geschöpf ist die Tochter des Generals Hoffmann, jenes Generals, der in Best-Litovsk beim Friedensschluss mit Russland so herzensmenschlich mit der Faust auf den Tisch schlug, und der dann mit Nobel jun., Delling und ein paar Georgiern den Bolschewitsch durch falsche Tscherwonzen aussortet wollte. Der wird schon bewusst gesücht haben, sollte man glauben.

Aber seine reizende Tochter tritt eben als Schauspielerin in den Verband des Deutschen Theaters zu Berlin, unter einem jüdischen Direktor, unter jüdische Schauspielerkollegen, ausgeleert einer unvöllischen Kritik, bereit, Stücke zu spielen, die — nun, man weiss, das Literat etwas durch und durch Unvöllisches ist.

Aus England hört man, dass der Sohn des Konservativenführers Baldwin, Abgeordneter der Arbeiterpartei ist. In Indien ist die Sekretärin des Englandfeindes Gandhi die Tochter des Admirals — der englisch-indischen Flotte. Wer weiss, was aus den 65 (oder sind es mehr?) Kindern Mussolinis noch werden wird?

Da stimmt etwas nicht mit der Züchtung. Je bewusster sie ist, um so eher gleitet sie ab. Es sieht so aus, als ob schliesslich doch alles zu einem anständigen Gleichgewicht ohne Rassenhetzen und Rassennechte hinstrebe.

Denn auch der Anarchist, der (bei Wedekind) von seiner Liebsten singt:

Einen Sohn wird sie gebären,
Der mein Kreuz im Herzen trägt,
Der für seiner Mutter Zähnen,
Eurer Kinder Häupter mäht.

Auch der Anarchist wird sich täuschen. Der Herr Sohn wird viel eher Beamter der A. E. C. oder gar Aufsichtsratsvorsitzender werden. Es nähert sich eben alles — dem Himmel sei Dank! — einem gesunden Gleichgewicht. Amen.

Ibrahim Niernld